

Mehrmals berichteten Teilnehmer an unseren Textverarbeitungslehrgängen schon aus den Vorbereitungsseminaren zum Fach Textverarbeitung/Informationstechnologie (zuletzt in den „Archiv“-Ausgaben 2/2004 und 2/2007). Diesmal sollen auch die angehenden Stenolehrer zu Wort kommen.

Studiengang Kurzschrift 2009/2010

von Dr. Petra Kaiser (Ulm) und
Ricarda Lampret (Gelsenkirchen/Stuttgart)

VORSEMINAR, SEPTEMBER 2009

Ja, es gibt sie noch – die Ausbildung zum Stenolehrer. Im Jahr 2009 haben sich zwölf Kurzschriftler gefunden, die sich dieser Herausforderung stellen wollen. Zum ersten Mal trafen wir beim Vorseminar im September 2009 in den Räumlichkeiten der Forschungsstätte in Bayreuth aufeinander. Eine interessante Gruppe: Von bereits ausgebildeten Lehrern anderer Fächer über Leute aus völlig anderen Berufszweigen, „Hobby-Stenografen“, aber auch aktiven Parlamentsstenografen bis hin zum Rentner war alles vertreten.

Die Gruppe fand schnell zusammen, verband uns alle doch die Liebe zur Kurzschrift – und die Begeisterung für die Mittagspause. Die Motivationen, die Ausbildung zum Stenolehrer zu absolvieren, waren verschieden: Manch einer will seine Kurzschriftkenntnisse vertiefen und seine Kenntnisse in der Eilschrift auffrischen, andere interessiert die Geschichte der heutigen Deutschen Einheitskurzschrift, wieder andere wollen sich ein zweites oder drittes Standbein aufbauen.

Was erwartete uns in diesem Vorseminar? Zuerst einmal ein ziemlich straffer Unterrichtsplan. Zwar ging es morgens erst um halb neun los, aber der Arbeitstag endete meist zwischen halb fünf und halb sechs Uhr abends und war dicht gepackt mit Stoff verschiedener Fächer: Pädagogik, Didaktik, Geschichte, Systemtheorie und Systempraxis sowie Texterfassung. Die Teilnahme an der Texterfassung war freiwillig; das Training wurde aber dennoch von allen besucht. Der Unterricht wurde von hoch motivierten Lehrern abgehalten, bei denen man sich gleich die unterschiedlichen Arten von Unterrichtsgestaltung anschauen konnte.



In den Systemkundefächern gab es einige Überraschungen: Natürlich hatte sich jeder von uns schon mit der Verkehrschrift beschäftigt, und doch war vieles zu unserem Erstaunen nicht mehr geläufig. Dass man die einzelnen Regeln nicht etwa geordnet nach den Paragraphen der Systemurkunde (Wiener Urkunde) kannte, ist klar. Aber dass man auch nicht mehr wusste, dass es entsprechende Regeln überhaupt gab, war schon frappierend. Das wird sich bis zur Prüfung ändern, versprachen uns die verschiedenen Lehrer. Ob sie recht haben?

Spannend war auch der Geschichtsunterricht: Wann wurde die Kurzschrift erfunden? Von wem? Und vor allem: Warum? Wofür wurde sie benutzt? Viele Fragen, auf die unsere kleine Gruppe erst einmal keine Antworten wusste. Manches konnte im Vorseminar geklärt werden. Zum Beispiel wurde die Kurzschrift, auch wenn sie damals noch nicht so hieß, verwendet, um Theaterstücke von Shakespeare mitzuschreiben. Nur deshalb sind uns diese Stücke heute noch erhalten, denn Shakespeare selbst hat seine Werke nicht veröffentlicht.



Auch wenn wir uns verschiedene Unterrichtsformen live anschauen konnten, war es doch interessant, auch aus einer theoretischen Perspektive zu überlegen, was es alles zu beachten gibt, wenn man sich einer Unterrichtsklasse stellt: Vermittlung von Motivation, Vorbereitung und Nachbereitung des Unterrichts sowie verschiedene Methoden der Stoffvermittlung.

Bis zum Zwischenseminar, das diesmal passenderweise „zwischen den Jahren“, also zwischen Weihnachten und Neujahr angesiedelt ist, werden nun in Einzelarbeit Lehrbriefe zu bearbeiten sein, mit deren Hilfe wir den Stoff wiederholen und uns weiteres Wissen aneignen sollen.

Insgesamt ist es eine unglaubliche Fülle an Informationen, die wir bis zur Prüfung im Sommer 2010 verinnerlicht haben sollen. Wir alle sind zuversichtlich, diese Aufgabe zu meistern – schließlich haben es vor uns schon viele Generationen geschafft.



ZWISCHENSEMINAR, DEZEMBER 2009

Wow! Wir haben Nachwuchs. Gemeint ist die Zahl der Stenolehreranwärter, die sich erhöht hat. Woher kommen die „Neuen“? Selbstverständlich aus ganz Deutschland. Sehr mutig ist eine Mitstreiterin, die erst im Sommer die Verkehrsschrift erlernt hat. Hut ab!

Und warum sind die neu hinzugekommenen Teilnehmer erst jetzt dabei? Manch einer hatte das Vorseminar bereits beim letzten Studiengang vier Jahre zuvor absolviert, andere haben erst vor Kurzem von der Ausbildung erfahren, und wieder andere hatten fürs Vorseminar schlicht keinen Urlaub bekommen.

Da zwischen den Jahren die Übernachtungsmöglichkeiten in Bayreuth beschränkt sind, waren viele von uns im gleichen Hotel untergekommen, was ein gemeinsames Lernen bereits beim Frühstück förderte.

Spannend war auch das Zwischenseminar selbst – und das aus unterschiedlichen Gründen. Beispielsweise ergaben sich aus der gestiegenen Teilnehmerzahl neue Konstellationen bei Gruppenarbeiten (und neue Freundschaften). Des Weiteren hatten sich zwei Lehrer krank gemeldet, weshalb andere kurzfristig für diese einspringen mussten. Man merkte den Vertretern aber nicht an, dass sie ins kalte Wasser geworfen worden waren. Die neuen Lehrer zeigten uns wieder andere Unterrichtsformen und -möglichkeiten auf.

In der Systemkunde gab es diesmal neue Erkenntnisse in der Eilschrift; die Verkehrsschrift hingegen wurde jetzt als bekannt vorausgesetzt. Zum Glück gab es keine unangesagten Tests; denn dabei hätten wir wohl wenig gut abgeschnitten. Und nicht nur in diesem Fach, wie uns die Wiederholung in Geschichte zeigte.

Im Fach „Geschichte und allgemeine Kurzschriftlehre“ wurden wir in die Entstehungsgeschichte der kursiven Systeme eingeweiht und gelangten damit ins 19. Jahrhundert – und somit endlich zu Stenosystemen, die Ähnlichkeiten mit der DEK aufweisen (und nicht an Hieroglyphen erinnern).

Anstrengend und doch sehr lehrreich war auch das Fach „Methodik/Didaktik“, bei dem es um den praktischen Aufbau von Unterrichtsstunden ging. Wie unterrichte ich einzelne Lektionen? Worauf ist zu achten, sowohl speziell bei den Lektionen als auch generell im Unterricht? Wie baue ich eine Stunde auf? Nur wenige von uns haben bisher klassischen Stenounterricht genießen dürfen. Was wir im Vorseminar relativ theoretisch durchgenommen hatten, wurde nun praktisch umgesetzt. Jeder Schritt, der unterrichtet wurde, wurde für ein besseres Verständnis gleichzeitig analysiert. Die hauptberuflichen Lehrer in unserem Kurs langweilten sich bestimmt ebenfalls nicht, auch wenn sie diese Methoden und Prinzipien schon kennen und anwenden.

Auch nach diesen wenigen Tagen sind wir mit viel neuem Wissen, neuen Verunsicherungen („Schaff ich das wirklich?“), neuer Motivation und neuen Freunden aus dem Seminar gegangen – und freuen uns auf das Hauptseminar im Sommer 2010.





Entnommen aus:

*© Archiv für Stenografie – Textverarbeitung – Informationstechnologie
(Bayreuther Blätter), 52. Jahrgang, Heft 1/2010, S. 16 – 19*